

hutsamkeit bei geschlossenem, einheitlichem Vorgehen einerseits, anderseits Vertrauen auf die Weisheit und unerschütterliche Festigkeit des Heiligen Stuhles in allen Principienfragen und inniger, fester Anschluß an den, welchen Christus zum Fels und Grundstein seiner von den Pforten der Hölle unüberwindenen und unüberwindbaren Kirche gesetzt hat.

Magenfurt.

Prof. P. Heinrich Heggen S. J.

- 7) **Acta Ecclesiae Mediolanensis** ab ejus initiis usque ad nostram aetatem opera et studio Presb. Achillis Ratti. Mediolani, apud Raphaellem Ferraris, via Cesare da Sesto Nr. 21. Ex typog. Pont. S. Jos. Via S. Caloceri Nr. 9. Zwei Bände. SC. 1630 u. 1971 S. in Fol. Preis 60 Lire = M. 48. — = fl. 28.80.

Die Herausgabe der Synodalacten des hl. Karl Borromäus bildet ohne Zweifel in der canonistischen Welt ein Ereignis. Diese Acten haben vom Jahre 1582 bis zum Jahre 1846 nicht weniger als acht Auflagen erfahren, wobei die Ausgabe einzelner Theile nicht in Betracht kommt. Die vorliegende neueste Edition liefert aber nicht etwa eine stereotypische Wiedergabe irgend einer früheren, sondern bietet eine ganz neue Arbeit. Der Herausgeber hat mit staunenswerthem Fleiß und Geschick Textforschung angestellt, hat viele neue Documente aufgefunden und an den betreffenden Stellen eingereiht und hat auf diese Weise das Werk um 422 Colonnen vermehrt. Als Basis nahm er die Ausgabe von 1559 an, welche als zweite, am meisten vollständige gilt, er verglich aber auch die Ausgaben von Brescia 1603, die von Paris 1643, die von Lyon 1682, die von Bergamo 1738, die von Padua 1754, sowie die Mailändischen 1843—46 und benützte sie mit kritischem Takt. Aus dem erzbischöflichen Archiv von Mailand und anderen Archiven wurde noch manch unbehobener Schatz hervorgeholt: so die Berufungsdecrete der ersten und zweiten Synode, die Prorogationsdecrete der fünften und siebenten Synode, die tabellae disciplinae et processionis synodalis sowie die tabellae scrutinii u. s. f., er bietet also nicht bloß Altes, sondern auch Neues. Blickt man auf den Druck und die Ausstattung, so muß man das Zeugnis ablegen, daß beides ausgezeichnet ist und der Verleger große Opfer gebracht hat. Das Werk ist unter jedem Gesichtspunkte ein vortreffliches und sollte in keiner größeren Bibliothek neben den großen Concilien-Sammlungen und neben der Conciliengeschichte von Hefele fehlen. Der Cardinal von Mailand, mehrere Bischöfe und vor allem der heilige Vater Leo XIII. haben die Herausgabe approbiert, gesegnet und den Herausgeber zu seiner Arbeit beglückwünscht. Es kann demnach auch uns nur angenehm sein, dem speciellen Wunsch des Herrn Ferraris und des verehrten Herrn Professors Gorla zu entsprechen und unsere Leser von dem Erscheinen dieses monumentalen Werkes in Reminis zu setzen.

Linz.

Professor Dr. M. Hiptmair.

- 8) **Dogmatische Theologie.** Von Dr. J. B. Heinrich, weiland päpstlicher Hausprälat, Generalvicar, Domdecan und Professor der Theologie am bischöflichen Seminar in Mainz. Fortgeführt durch Dr. E. Gutherlet, Professor an der theologisch-philosophischen Lehranstalt zu Fulda. Siebenter Band. Zweite Abtheilung. (Bogen 16—30.) Mainz. 1895. Verlag von Franz Kirchheim. Preis M. 3.40 = fl. 2.04.

Das Werk des berühmten Dr. Heinrich bedarf keiner weiteren Empfehlung; an Gründlichkeit und Reichhaltigkeit des Stoffes bleibt nichts zu wünschen übrig. Schade ist nur, wie Recensent schon früher bei Gelegenheit berührte, daß das Werk in deutscher Sprache abgefaßt ist; Dr. Heinrich hatte eminente Befähigung, ein monumentales, echt katholisches Werk zu verfassen; so aber blieb es ein zum größten Theile deutsches, nationales Werk.

Die Sprache der heiligen Kirche ist die lateinische und dieses gilt in erster Linie für die Dogmatik als die Königin der theologischen Wissenschaften. Eine deutsche Dogmatik ist wie ein kostbarer Edelstein gefaßt in gemeinem Metall, mit werktäglicher Bekleidung. In der theologischen Wissenschaft, vorzüglich in der Dogmatik, sollen wir mit dem ungöttlichen, ganz und gar keizerischen Protestantismus nicht einmal die Sprache gemein haben. Die protestantische Auffassung der geoffenbarten Wahrheiten heutzutage ist meistens geistlose, schwärmerische, ungläubige, ja gottlose Gefühlsdufferei. Belege hiefür liefert uns der Auctor Seite 324—328 an Wiedermann, Pfleiderer und ähnlichen Irrlichtern, von denen das Wort des Weltapostels gilt (Rom. 1, 21.): „Evanuerunt in cogitationibus suis, et obscuratum est insipiens cor eorum.“ Wenn nun der Verfasser Seite 314 sagt: „Die Bekenntnisse der Gottheit Christi in den orthodoxen Bekenntnisschriften der Protestanten sind von großem Wert. Sie sind der Punkt, an den sich die Hoffnung der Wiedervereinigung der noch gläubigen Protestanten mit der Kirche knüpft,“ so dürfte diese Hoffnung zu hoch gespannt sein; denn nicht bloß entziehen die Träger und Lehrer des heutigen Protestantismus dem positiven Glauben ihrer Anhänger die Grundlage; sondern zwischen der Erhabenheit der katholischen Kirche und dem seichten Protestantismus wurde eine unübersteigliche Kluft geschaffen, indem letzterer den Seinen die heiligen Sacramente, besonders das göttlich eingesetzte Priesterthum, das heiligste Altarsacrament und Messopfer diebisch wegnahm.

Der hochverehrte Fortsetzer des Werkes beginnt seine Arbeit mit 436 bis 480, mit welcher diese Abtheilung schließt. Besonders gefiel dem Schreiber dieser Zeilen die Abhandlung Seite 454—462: Die Freiheit der seligsten Jungfrau von aller Begierlichkeit. Die Ausführung dieses Ehrenvorzuges der Makellosen ist recht eingehend und gründlich behandelt. Wenn aber der neue Auctor Seite 445 sagt: „Von den Griechen sei die Allgemeinheit der Erbsünde thatsächlich freigegeben worden“, so ist dies eine gewagte, ja unrichtige Behauptung. Denn bekanntlich wurden gegen die Pelagianer innerhalb 19 Jahren 24 Concilien gehalten; davon waren einige in Palästina und das letzte war das allgemeine Concilium von Ephesus im Jahre 431, in dem alle Entscheidungen gegen Pelagius und Caelestius bestätigt wurden. Wenn es ferner Seite 448 heißt: „Man muß allerdings (Harnack!) zugeben, daß zunächst von unten her, vom christlichen Volke, von den einfältigen Frommen, insbesondere auch von den Mönchen, die unbefleckte Empfängnis der Gottesmutter immer mehr zum Bewußtsein der Kirche gebracht worden ist und zwar vor allem durch praktische Verehrung“, so werden diese Worte gut und recht gemeint sein; dürften aber leicht zu Mißverständnis führen. Richtig ist, daß das gute Volk ohne langes Grübeln die Frömmigkeit liebt und übt; es ist sich aber gut bewußt, was es thut; die wahre Frömmigkeit darf nicht Leichtgläubigkeit oder gar Aberglauben zur Grundlage haben. Ferner steht das gute Volk stets unter dem Einflusse der Priester, durch deren Unterricht die religiösen Uebungen desselben geleitet und geklärt werden. Daß aber auch die Mönche mit einbezogen werden, ist dem Recensenten noch weniger erklärlich. Der Verfasser muß doch wissen, daß die Ordensstände zum Herzen der Kirche gehören; die größten Väter und Lehrer der Kirche waren Mönche oder bereiteten sich in der Einsamkeit auf ihren erhabenen Beruf vor; in den Bibliotheken, die mit theologischen Werken gut ausgestattet sind, haben bekanntlich die Religiosen den Löwenantheil, von ihnen stammen die gediegensten,

monumentalsten Werke; dort wo schale Frömmerei anfängt, hört das wahre Ordensleben auf. Wenn ferner Seite 466 behauptet wird, daß die unbesleckte Empfängnis erst in den letzten Jahrhunderten Gegenstand der Tradition wurde, kann der Verfasser unmöglich die traditio divina gemeint haben, da diese bekanntlich mit dem ersten Jahrhundert der Kirche abschloß. Zudem ist bei einem gediegen dogmatischen Werke stets notwendig, daß die Thesen genau ad verbum oben und vorne angesetzt werden. Die These muß wie das Haupt sein; darunter fügt sich dann harmonisch die weitere Behandlung der klar gestellten Wahrheit. Der Mangel genannter Präcisierung ist nicht bloß ein Erbübel der protestantischen Theologie, sondern selbst die katholischen deutschen Theologen bringen es schwer über sich, der mustergiltigen, scholastischen Lehrmethode zu folgen, klar und bestimmt die Lehrsätze hinzustellen und darnach die Abhandlung anzuordnen. Die Folge dieser Abweichung ist dann, daß die Behandlung des Gegenstandes vielfach unklar und verschwommen wird und daß derartige Werke für gediegeneren theologischen Unterricht nicht recht verwendbar sind. Dem neuen Verfasser wünschen wir von ganzem Herzen, daß er die große Aufgabe, die er übernommen, im Geiste seines hochseligen Vorgängers fortführen und daß das Werk ein monumentales der katholischen, deutschen Theologie werde.

Innsbruck. P. Gottfried Roggler O. Cap., Rector der Dogmatik.

9) **Beiträge zur Geschichte der Philosophie im Mittel-**

alter. Texte und Untersuchungen, herausgegeben von Dr. Clemens Baumeister, o. ö. Professor an der Universität Breslau und Dr. Georg Freiherr von Hertling, o. ö. Professor an der Universität München. Band II. Münster. Druck und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung.

Heft I: Dr. Mathias Baumgartner. **Die Erkenntnislehre des Wilhelm von Auvergne.** 1893. Ladenpreis M. 3.50 = fl. 2.10.

Heft II: Dr. Max Doctor. **Die Philosophie des Josef (i b n) Zaddik.** Nach ihren Quellen, insbesondere nach ihren Beziehungen zu den lauterer Brüdern und zu Gabirol untersucht. 1895. Ladenpreis M. 2.— = fl. 1.20.

I. Wilhelm von Auvergne starb 1249 als Erzbischof von Paris, weshalb er auch häufig Wilhelm von Paris genannt wird. Am Beginne des 13. Jahrhunderts, als er an der dortigen Hochschule Theologie lehrte, mußte die christliche Speculation zu der durch die Araber vermittelten aristotelischen Philosophie Stellung nehmen. Wilhelm steht der neuen Strömung noch mehr ablehnend gegenüber, obwohl er ihr Rechnung tragen muß. Er ist auch der erste christliche Denker des Mittelalters, welcher mit voller Bestimmtheit die Frage nach der Entstehung des Wissens aufstellte. Die vorliegende Bearbeitung enthält Wilhelms Erkenntnistheorie in fortlaufender Darstellung, die durch zahlreiche Citate begründet wird. Soviel Referent ersehen konnte, sind Wilhelms Gedanken richtig wiedergegeben. Die Geschichte der Scholastik erklärt uns so manches, was uns darin fremdartig entgegentritt. Wir halten darum die „Beiträge“ überhaupt und speciell die gegenwärtigen für ein verdienstvolles Unternehmen.